Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 14 (1938)

Heft: 39

Artikel: Kabine Nr. 345

Autor: Sementowski, Niklaus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-754278

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kabine Nr. 345

VON NIKLAUS SEMENTOWSKI

Ueber dem lebhaften Hafengewimmel ertönte ein durchdringendes Abfahrtsignal. Die gigantische «Maje-stic» erzitterte, als schauderte sie vor der großen Reise über den Ozean zusammen, und dann löste sich ihr schlanker Leib vom Quai.

Die Musikkapelle spielte laut und freudig. Auf dem breiten weißen Deck erster Klasse lag herrliche Mittags-sonne. Dort drängten sich zahlreiche Passagiere, um den Scharen Verwandter, Bekannter und Neugieriger zum letzten Male mit flatternden Taschentüchern zuzuwinken.

Unter diesen winkenden, rufenden und gestikulierenden zweihundert Menschen stand an der dicht besetzten Brüstung ein Mann, der infolge seiner in der allgemeinen Erregung zwar ungewöhnlichen, doch nicht weiter erstaunlichen ruhigen Haltung wahrschenlich gar nicht aufgefallen wäre, wenn nicht wenige Minuten nach der Abfahrt seine inmitten dieser Parade von eleganten Reisenzügen der Herren und der vornehmen Komplets der Damen allerdings ungewöhnliche Kleidung die Blicke der Reisenden auf sich gelenkt hätte.

Das intelligente Gesicht dieses Mannes deutete eigentlich auf seine Zugehörigkeit zu besseren Kreisen, doch
eine genaue Betrachtung seines Aeußern mußte darüber
schließlich doch Zweifel aufkommen lassen, wenn man
nicht an ganz außergewöhnliche Umstände glauben
wollte, die ihn gezwungen haben mochten, in diesem
Aufzuge zu erscheinen. Sein Haar — er trug
keinen Hut — war ungekämmt und bot den Anblick
eines wüsten Durcheinanders von verschieden langen
Struppen. Seine Wangen und Kinn ließen darauf schließen, daß der merkwürdige Passagier sich seit langem
nicht rasiert hatte. Auch im übrigen machte er einen
außerordentlich unsauberen Eindruck. Es konnte einem
aufmerksamen Blick nicht entgehen, daß sein Kragen vor
Schmutz grau war, mit einem dicken fetten Streifen versehen, der durch Berührung mit dem Anzug entstanden
sein mußte. Dieser Anzug aus dunkelblauem Cheviot,
an mehreren Stellen fadenscheinig und glänzend geworden, vollendete das Bild der Verwahrlosung. Es schien
völlig unverständlich, wieso dieser Mann sich unter den
Passagieren der ersten Klasse befand. Man mußte annehmen, daß es sich um einen Fahrgast des Zwischendeks
handelte, der nur durch ein Mißverständnis auf das Deck
erster Klasse gelangt war. Das intelligente Gesicht dieses Mannes deutete eigent erster Klasse gelangt war.

Diese Ueberzeugung wurde allgemein vertreten und viele Reisende, die diese seltsame Erscheinung mit er-staunten und empörten Blicken musterten, konnten sich nicht enthalten, einige abfällige Bemerkungen über die Nachlässigkeit der Kontrollbeamten zu machen.

Das Erstaunen und die Empörung steigerten sich ins Das Erstaunen und die Empörung steigerten sich ins Maßlose, als der merkwürdige Passagier auch zum Lunch im Speisesaal erster Klasse erschien. Er nahm an dem mit viel Grazie gedeckten Tisch Platz, und in der Nähe des eleganten Bestecks und der pittoresken Blumen, die die Tafel schmückten, wirkte seine Gestalt um so grotesker und deplacierter, so daß sich viele Gäste beherrschen mußten, um nicht in laute Protestrufe auzubrechen. Er hatte den gleichen schäbigen Cheviot-Anzug an, trug den gleichen schmutzigen Kragen sowie geflickte und gefleckte braune Schuhe. fleckte braune Schuhe

Von der feindlichen Stimmung seiner Umgebung schien er nichts zu merken. Im nächsten Augenblick über-raschte er die Anwesenden durch die unmögliche Art, in der er mit dem Messer hantierte, und noch eine Weile später – nach allem bisher Geschehenen durfte das aller-dings niemanden mehr überraschen – ergriff er das ihm servierte Huhn mit beiden Händen und begann es gierig zu verschlingen, indem er bei dieser Beschäftigung von Anfang bis zu Ende auf die Vermittlung des Bestecks

Nach dem Essen lief bei dem Kapitän der «Majestic» eine Anzahl Beschwerden ein, doch dieser sah sich gezwungen, seine Fahrgäste darauf aufmerksam zu machen, daß der Reisende, ein Mr. Michael Lings aus Neuyork, im Besitze einer ordnungsgemäßen Passage für die Luxuskabine Nr. 345 wäre und daß er, der Kapitän, es im xuskabine Nr. 345 wäre und daß er, der Kapitän, es im übrigen ablehnen mißte, über die guten Manieren der Passagiere zu wachen, solange sie nicht in grober Weise die allgemeine Ruhe und Sicherheit gefährdeten. Viele Passagiere bemühten sich, den Kapitän davon zu überzeugen, daß das Essen eines Huhns in der Manier eines Südseensulaners eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung bedeute, doch sie hatten damit keinen Erfolg. Der Kapitän erklärte, es handelte sich bei Mr. Lings augenscheinlich um einen geistig unzurechnungsfähigen Men-schen, und die Mitreisenden hätten darauf Rücksicht zu

nehmen.

Die feindliche Stimmung der Gäste erreichte ihren Höhepunkt während des Dinners, zu dem Mr. Lings nach wie vor in seinem blauen Anzug erschien. Die tief dekolltierten Damen und die smokingtragenden Herren betrachteten dies als eine persönliche Beleidigung, und es wäre beinahe zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Mr. Lings und einer Anzahl von Gästen gekommen, wenn es einer der anwesenden Männer im letzten Augenblick nicht darauf beschränkt hätte, sich dem Tisch des unliebsamen Passagiers zu nähern und ihm, allerdes unliebsamen Passagiers zu nähern und ihm, aller-dings in überaus höflicher Form, begreiflich zu machen, daß sein Verhalten auf allgemeine Zurückweisung stoße.

daß sein Verhalten auf allgemeine Zuruckweisung stoße. Mr. Lings hörte den fremden Herrn sitzend an, nickte wohlwollend, was den Eindruck erweckte, als wäre er mit dessen Ausführungen vollkommen einverstanden, und sagte schließlich in einem tadellosen Englisch, daß er keinerlei Annäherung wünschte und keine Bekanntschaften suchte; im übrigen müßte er es den anderen Passagieren überlassen, ihn zu ignorieren, wenn ihnen an seiner Person etwas nicht paßte.

Während dieser Lingerhaltung wurde Mr. Lings ein

Person etwas nicht paßte.

Während dieser Unterhaltung wurde Mr. Lings ein kompliziertes Gericht serviert, von dem er sich in umständlicher Art eine reichliche Portion auf den Teller legte, und der höfliche fremde Herr hielt es daher für angebracht, sich bei diesem wenig erfreulichen Anblick, wenn auch unverrichteter Dinge, zurückzuziehen, um dem merkwürdigen Gaste keinen Anlaß zu geben, ihm den Vorwurf machen zu können, daß er ihn bei einer so hochwichtigen Beschäftigung belästigte, wie es das weltberühmte Dinner auf der «Majestie» ist.

Am nöchsten Tag saßen zwei ältere Damen in beque-

Am nächsten Tag saßen zwei ältere Damen in beque-men Liegestühlen an Deck erster Klasse und tauschten Erinnerungen über ihre früheren «Spritztouren» nach

«In Bologna lernte ich einen italienischen Grafen ken », erzählte die eine. «Es war ein entzückender Mensch Aristokrat von der Visitenkarte bis zum Kragen-

"Mir machte ein französischer Marquis den Hof, als «Mir machte ein franzosischer Marquis den Fiot, als ich mich drei Wochen lang in Paris aufhielt», erwiderte die andere. «Oh, Sie können sich gar nicht vorstellen, wie nett er gewesen ist! Er wollte, wie er sagte, mich a tout prix heiraten.»

when prix herraten."

"Den prix hätten aber wahrscheinlich Sie zahlen müssen, meine Liebe", sagte die erste bissig. "Die französi-Marquis pflegen nichts anderes zu besitzen als ihre Titel, die allerdings auch etwas wert sind."

Ein kurzes Schweigen trat ein.

«Was sagen Sie übrigens zu diesem Mr. Lings?» fragte nach einer Weile die Freundin des italienischen Grafen: «Er hat doch ein unmögliches Benehmen.»

«Wissen Sie», meinte die andere, indem sie sich in ihrem Liegestuhl halb erhob und gleichzeitig ihre Stimme dämpfte: «Man sagt, es seien alles nur Schrullen. In Wirklichkeit ist er ein vornehmer Mann, der sich den Name Lings nur zugelegt hat, um seine Umgebung irrezuführen.

irrezuführen.»
«Nein!» rief die Freundin des italienischen Grafen.
«Das ist ja außerordentlich interessant, was Sie da sagen! Von wem haben Sie das gehört?»
Die einstige Anwärterin auf den französischen Marquistitel machte eine abwehrende Handbewegung, nahm ihre frühere halbliegende Haltung ein, und gab auf diese Weise ihrer Gesprächspartnerin zu verstehen, daß ein durchau nicht gereigt war, dieses hochwichtige Gest sie durchaus nicht geneigt war, dieses hochwichtige Ge heimnis zu verraten.

«Aber was kann er sein?» fragte ungeduldig die eundin des italienischen Grafen. «Vielleicht ein eng-Freundin des italienischen Grafen. «Viellei-lischer Prinz oder ein russischer Großfürst?»

Die einstige Anwärterin auf den französischen Mar-uistitel legte einen Finger an den Mund:

«Sprechen Sie nicht so laut. Ich habe gehört, er sei ein russischer Großfürst.»

«Das ist ja fabelhaft interessant!» rief sie begeistert

«Das ist ja fabelhalt interessant!» riet sie begeistert. Es war höchste Zeit, daß die beiden Damen jetzt Zurüdshaltung übten, denn dicht hinter ihren Liegestühlen tauchte die graziöse Erscheinung eines jungen blonden Mädchens auf. Angeblich war es die Tochter des Chikagoer Großindustriellen Bell, die zum ersten Male nach Europa reiste. Letzteres mochte jedenfalls stimmen, und dieses bewegliche Wesen versetzte mit seiner Freude über dieses ungewöhnliche Ereignis und dem sich daraus er-

gebenden, manchmal allerdings etwas aufdringlichen Uebermut die Umgebung bis auf wenige Ausnahmen — einige ältere Reisende fanden sie entzückend — in stil-Schrecken

en Schrecken.

«Sie sind ein Lausbub, Miß Bell», sagte die Anwärterin auf den französischen Marquistitel, als sich das rotwangige lachende Gesicht des jungen Mädchens über die Rückenlehne ihres Liegestuhles beugte: «Sie tauchen immer ganz unverhoftt auf.»

Miß Bell lachte auf: «Ich wollte die neuesten Nachrichten hören, Mrs. Molster», sagte sie mit unverhohlener Ironie: «Sie müssen Mrs. Harper eben etwas höchst Interessantes erzählt haben, denn als ich kam, legten Sie Ihren Finger an den

Mund.»

«Sie sind sehr neugierig, mein Kind», meinte wohlwollend Mrs. Harper, die es in Anbetracht ihres fortgeschrittenen Alters — die Erinnerung an die Begegnung
mit dem italienischen Grafen gehörte ihrer frühesten
Jugend an und lag gut vierzig Jahre zurück — für absolut angebracht, ja für eine Pflicht hielt, die achtzehnjährige Miß Bell mit «mein Kind» anzureden und darüber hinaus, wie sie sich ausdrückte, über sie «mütterlich» zu wechen.

lich» zu wachen.

«Und Sie wollen mir in keinem Falle verraten, was das ist?» fragte das Mädchen trotzig.

«Mein Kind», sagte Mrs. Harper. «Ich glaube, Sie sind viel besser orientiert als wir. Sie kennen doch alle Leute und alle sind sehr freundlich zu Ihnen. Sie hören das und jenes. Erzählen Sie uns lieber etwas Neues!»

Miß Bell schüttelte ihren helblonden Bubikopf, machte eine heftige Bewegung nach hinten und zog einen Liegestuhl heran, den sie lärmend zwischen den beiden alten Damen aufstellte.

alten Damen aufstellte.

«Es gibt nichts Neues», sagte sie schelmisch, nachdem sich gesetzt hatte. «Und wenn es etwas gibt, so insie sich gesetzt hatte. «Und wenn es etwas gibt, so interessiert Sie das nicht. Es ist eine ganz persönliche Sache

«Was denn? Was denn?» riefen die beiden Amerika-nerinnen gleichzeitig und erhoben sich aus ihren Liege-stühlen, so daß sie nun aufrecht sitzend Miß Bell neu-

Das junge Mädchen lachte.

Das junge Mädchen lachte.

«Mrs. Harper, Sie sagten vorhin, ich sei neugierig, aber jetzt wollen Sie von mir meine ganz persönlichen Geheimnisse wissen», sagte sie endlich.

«Das ist etwas ganz anderes, mein Kind», brummte Mrs. Harper verärgert über diese Zurechtweisung: «Ich halte es für meine Pflicht, Sie vor allen Unannehmlichkeiten zu bewahren, und wenn junge Mädchen Geheimnisse haben, so ist es bestimmt schlimm.»

«Nein, diesmal ist es gar nicht schlimm», rief Miß Bell und strampelte mit den Beinen hin und her: «Die Sache ist ganz einfach. Ich finde nämlich Mr. Lings sehr nett und habe heute mit ihm zum ersten Male gesprochen.»

«Was sagen Sie da, mein Kind?!» fragte Mrs. Harper erstaunt und ungehalten.

«Das ist ja unglaublich!» entrüstete sich Mrs. Molster.

«Das ist ja unglaublich!» entrüstete sich Mrs. Molster.
«Sie haben diesen schrecklichen Menschen gesprochen?!
Das ist doch ein Barbar, mein Kind! Er hat doch kene
Manieren. Um Himmels willen, wie können Sie das?!»
«Ich glaube, das ist alles wirklich nicht so schlimm»,
meinte Miß Bell. «Seine schlechten Manieren sind vielleicht gar keine schlechten Manieren. Ich habe seltsame
Dinge über ihn gehört.»
«Was denn? Was denn?» fragte Mrs. Molster unge-

«Sie wissen es ja selber schon. Ich habe jedes Wort ge-rt, was Sie vorhin zu Mrs. Harper sagren.» «Glauben sie wirklich, daß es möglich ist?» fragte rs. Harper. «Ein englischer Prinz oder ein russischer positister.»

«Er spricht ein tadelloses Englisch, aber die Russen sind sehr sprachbegabt, sagt man. Außerdem spricht ein russischer Großfürst natürlich ein tadelloses Englisch.»

«Also ist er ein russischer Großfürst?» meinte Mrs.

Miß Bell wich der Antwort aus

«Schen Sie, sehen Sie, meine Liebe! Welche Ueberraschungen man doch auf einem großen Ozeandampfer erleben kann! Ich habe immer gesagt, man soll die besten Schiffe nehmen; mein Mann konnte es nie begreifen», rief Mrs. Molster. (Forsetzung Seite 1038)

Humpenkenner rauchen Weber-Stumpen



Es zeigt dies Bild hier einen Mann, Der Leitartikel schreiben kann.



Wenn er im Mund den Stumpen hält, Kennt er genau den Lauf der Welt.



Doch nur ein Weber-Stumpen! Klar! Dann schreibt er wirklich wunderbar!

Weber-Stumpen Kennerstumpen





... Man hat mir neulich erzählt, mein Haar wüchse in einer Stunde etwa 1,25 m, am Tage also 30 m. Ich kann mir das beim besten Willen nicht vorstellen!

..... Und doch ist es so, liebe Freundin, wie eine einfache Rechnung beweist: Sie sind blond, und blonde Frauen haben 100-120 000 Haare auf ihrem schönen Haupt. Jedes Haar braucht bei dieser ungeheuren Menge nur 1/4 mm am Tage zu wachsen, und 30 m täglich sind erreicht! Diese gewaltige Leistung erweist die Notwendigkeit regelmäßiger Haarpflege. **

> Trilysin führt Ihrem Haarboden wichtige Nähr- und Aufbaustoffe zu, sein neuer Wirkstoff befreit zugleich von schädigenden Keimen und bietet Ihnen so die beste Gewähr für die Erhaltung und Entwicklung gesunden, schönen Haares.

Der neue Wirkstoff schützt Ihr Haar!



Trulysin

Trilysin oder Trilysin mit Fett, Flasche Fr. 4.25 und Fr. 6.75.

und Fr. 0.70. Bei besonders trockenem und sprödem Haar oder sehr empfindlichem Haarboden außer-dem Trilysin-Haaröl, Flasche zu Fr. 2.—. Zur schonenden Kopfwäsche Trilypon, seifen-und alkalifrei, Flasche zu Fr. 1.25 und Fr. 2.75. W. BRÄNDLI & CO., BERN